

Beobachtungs- und Dokumentationsmanagement

Erfahrungen mit dem infans-Handlungskonzept

von Annette Kraft

In ihrer Funktion als Kita-Träger entschied sich die Stadt Pforzheim im Jahr 2004 dazu, dass ihre Einrichtungen den Orientierungsplan Baden-Württemberg mit Hilfe des infans-Handlungskonzepts umsetzen sollen. Der Beobachtung und Dokumentation wird in diesem Konzept eine zentrale Bedeutung beigemessen.

Zu den Beobachtungsbögen des *infans*-Handlungskonzepts gehören:

- *Kurznotizen*
- *bevorzugte Tätigkeiten*
- *Interessen-und Themenbogen*
- *Freunde und Beziehungsbogen*
- *Berichte aus der Familie*

Gemeinsam ist diesen Instrumentarien, dass sie von der pädag. Fachkraft frei und beschreibend verfasst werden und die Motivation der Kinder besonders im Fokus der Beobachtung steht. Der *Interessen-und Themenbogen* wird für jedes Kind regelmäßig im Team ausgewertet und evtl. päd. Handlungsschritte oder Angebote daraus abgeleitet.

Weitere Informationen zu *infans*: <http://www.infans.net/>

Ergänzend arbeiten wir bei Bedarf mit folgenden quantitativ-diagnostischen Beobachtungsinstrumenten: sismik, seldak und LiSe-DaZ. Diese Verfahren haben ihren Schwerpunkt in der systematischen Beobachtung und Feststellung der Sprachentwicklung. Zur Risikoeinschätzung setzen wir die Kuno Beller Entwicklungstabelle oder SDQ ein. Ziel hierbei ist es, ein aktuelles Entwicklungsprofil des Kindes zu erstellen, um sowohl die Entwicklungsspitzen, als auch Risikobereiche zu identifizieren. Anhand dieser Erkenntnisse können Erfahrungsangebote in den entsprechenden Entwicklungsbereichen ausgearbeitet und evtl. notwendige Maßnahmen zur Förderung vereinbart werden.

Selbst organisierte Arbeitskreise für die kontinuierliche Weiterentwicklung. Für die fortlaufende Weiterentwicklung des infans-Handlungskonzepts haben wir bei der Stadt Pforzheim für interessierte pädagogische Fachkräfte, Leitungen und die Fachberatung einen Arbeitskreis gegründet, der sich mit den Inhalten auseinandersetzt. Hier können Fragen gestellt und Probleme mit den Instrumentarien oder ihrer Anwendung bzw. der Umsetzung des Konzepts besprochen werden.

Für die anderen Beobachtungsbögen wie sismik, seldak oder LiSeDaZ besteht die Möglichkeit, deren Anwendung im „Arbeitskreis Sprache“ zu thematisieren. Anliegen können dort im kollegialen Austausch besprochen werden. Weiterer Fortbildungsbedarf kann bei der „Fortbildungssteuerungsgruppe“ beantragt werden, der ebenfalls Leitungen, Fachberatungen und pädagogische Fachkräfte angehören. Die Arbeitskreise leben von den Fragen und Anregungen der Kolleginnen. Sie finden selbstorganisiert und in regelmäßigem Rhythmus statt, z.B. der infans-AK fünfmal jährlich. Die Teilnehmerinnen sind für die Themen und Inhalte selbst verantwortlich.

Fortbildungen als Grundlage. Wenn ein Träger sich dazu entschließt, ein spezielles Beobachtungssystem anzuwenden, hat er auch für die Fortbildung aller Erzieherinnen zu sorgen. Bis alle Mitarbeiterinnen der 19 städtischen Kitas der Stadt Pforzheim umfassend geschult waren, dauerte es mehrere Jahre. Im Anschluss daran sorgten viele weitere Fortbildungen zu speziellen infans-Instrumenten oder Themen dafür, dass das Konzept in den Einrichtungen implementiert werden konnte. Einzelne Erzieherinnen hatten so die Möglichkeit, sich nochmals vertieft mit der Materie zu beschäftigen und sicherer in der Anwendung der Instrumentarien zu werden.

Da ich zu dieser Zeit selbst noch im Gruppendienst tätig war, konnte ich so das Konzept kennen lernen und selbst erproben. Dadurch dass ich aus eigener praktischer Erfahrung weiß, wie es gemacht wird, gelingt es mir heute als Leitung leichter, die pädagogischen Fachkräfte zu unterstützen. Ich kenne aus der eigenen Praxis die Schwierigkeiten, die im Alltag auftauchen, z.B. wenn Kinder ihre Tätigkeiten unterbrechen und begonnene Beobachtungen plötzlich beendet sind. Auch der Umgang mit „Frust“ ist mir bekannt, wenn etwa das Dokumentierte nicht wie vorgesehen ausgewertet werden kann oder „störende“ Vorkommnisse wie ein weinendes Kind die Beobachtung erschweren. Fortbildungen zum Thema Beobachten und Dokumentieren werden fortlaufend vom Träger angeboten, um zu ge-

währleisten, dass das Konzept nicht versandet und um neuen Kolleginnen oder Wiedereinsteigerinnen den Anschluss zu ermöglichen. Die Einarbeitung einer neuen Kollegin in diese anspruchsvollen Beobachtungssysteme gestalten wir in der Kita so, dass sie im Alltag die ersten Erfahrungen durch „Learning by doing“ sammelt. In den ersten Wochen werden außerdem die Beobachtungen in der Dienstbesprechung ausgewertet, an der alle Kolleginnen teilnehmen. So wird Transparenz und Nachvollziehbarkeit geschaffen.

Herausforderung: neue Kolleginnen. Wir haben in diesem Jahr sechs neue Mitarbeiterinnen bekommen. Da die Einarbeitung in unsere täglichen Abläufe im Vordergrund stand, kamen wir zunächst nicht dazu, regelmäßig Beobachtungen zu schreiben. Zusätzlich hatten wir viele neue Kinder einzugewöhnen. Die neuen Kolleginnen waren jedoch allesamt Berufsanfängerinnen und benötigten dabei die Unterstützung der erfahrenen Fachkräfte. Diese hatten zusätzlich noch ihre eigenen Eingewöhnungskinder. So geriet unser bisher gut funktionierendes System der Beobachtung und Dokumentationsvorrübergehend aus den Fugen. Die vielschichtigen organisatorischen und pädagogischen Themen zu bearbeiten, war in den kurzen Dienstbesprechungen nicht möglich. Um aber in einen Dialog mit den neuen Kolleginnen zu kommen, habe ich ein „pädagogisches Café“ ins Leben gerufen: Einmal wöchentlich treffen wir uns morgens um halb neun, wenn alle Kolleginnen im Haus sind, und nutzen die Vorbereitungszeit, um über pädagogische Themen und Fragen zu sprechen. Hier kann ich Gedanken anstoßen, Impulse der Kolleginnen aufnehmen und die Inhalte unseres pädagogischen Konzepts nach und nach erarbeiten. Ich kann mit den neuen Kolleginnen die Themen besprechen, die für die langjährigen Kolleginnen bereits selbstverständlich sind. Dadurch nähern wir uns langsam einander an und die „Neuen“ schauen nach und nach fundierter „hinter die Kulissen“.

Voraussetzungen für das Gelingen. Für mich als Leitung kommt der Organisation des Alltags für die Arbeit mit den Beobachtungsinstrumentarien eine zentrale Bedeutung zu. Nicht nur die Beobachtung selbst, die im Alltag mit den Kindern gemacht wird, sondern auch die Auswertung der Beobachtung muss fest verankert sein. Ebenso die daraus resultierende Erarbeitung der Erkenntnisse und die folgenden Handlungsschritte für die Erzieherinnen. Die Vor- und Nachbereitungszeit ist ein wichtiger Punkt. Sie ist vom Träger verbindlich geregelt, denn ohne eine entsprechende Verfügungszeit ist die qualitativ anspruchsvolle Arbeit mit den Instrumentarien nicht zu leisten. Außerdem muss ein ausreichender Personalschlüssel zugrunde liegen, damit die Erzieherinnen die Randzeiten, in denen nicht so viele Kinder anwesend sind, als Vorbereitungszeit nutzen können.

Beobachten und Dokumentieren praktisch umgesetzt. Die freien Beobachtungen werden von den Erzieherinnen unserer Kita in der Kernarbeitszeit geschrieben. Sie suchen dafür eine Situation aus, in der das Kind engagiert einer selbst gewählten Tätigkeit nachgeht, und schreiben möglichst genau mit, was das Kind tut und sagt. Wir haben uns dazu entschlossen, möglichst viele unterschiedliche Bildungsbereiche anzubieten, damit den Kindern ein breites Spektrum zur Auswahl steht. Wenn es Kolleginnen in ihrem Bildungsbereich oder in ihrer Gruppe schwerfällt, eine Beobachtung zu schreiben, sollen sie um Unterstützung zu bitten, damit sie sich mit der nötigen Konzentration der Beobachtung widmen können. Es ist auch möglich, eine Kollegin hinzuzuziehen, um eine bestimmte Situation zu dokumentieren, an der man evtl. selbst beteiligt ist.

Eine meiner wichtigsten Aufgaben liegt darin, mit Hilfe der mir zur Verfügung stehenden Ressourcen den Dienstplan zu gestalten. Bewährt hat sich, dass die Auswertungszeiten für freie Beobachtungen fest an den Spätdienst gekoppelt sind und jeweils am Beginn des Dienstes liegen. Das bedeutet, dass die Erzieherin morgens nicht in den Gruppendienst geht, wo sie evtl. durch Eltern, Kinder oder Kolleginnen abgehalten werden könnte, sondern ihren Dienst mit der Vorbereitungszeit beginnt. Daraus ergibt sich dann auch, welche Kolleginnen ihre ausgewerteten Beobachtungen für die gemeinsame Besprechung zur Verfügung stellen. Diese plane ich wöchentlich in den Dienstplan ein. In der Auswertungsbesprechung, an der idealerweise alle Erzieherinnen teilnehmen, sollten genügend Beobachtungen vorhanden sein. Ich selbst nehme auch teil, denn dadurch ist es mir möglich, die Qualität der Besprechung wahrzunehmen und ggf. regulierend zu agieren.

In unserer Kita haben wir festgelegt, wie viele Beobachtungen geschrieben werden sollen (1-2 pro Woche). Die entsprechende „Kontrolle“ zählt ebenfalls zu meinen Aufgaben. Selbst erstellte Arbeitszeitblätter, in die die Kolleginnen ihre durchgeführten Beobachtungen eintragen, erleichtern mir diese Überprüfung. Wichtig ist mir, dass die Anzahl der zu schreibenden Beobachtungen realistisch und machbar ist - sowohl für die einzelne Erzieherin als auch für die Auswertung im Team. Wenn Erzieherinnen häufig die Erfahrung machen, dass Beobachtungen nicht ausgewertet werden können, weil es die zeitlichen Ressourcen überschreitet, verlieren sie die Motivation. Selbstverständlich muss dafür gesorgt sein, dass die zum Handlungskonzept gehörende Fachliteratur, die anzuwendenden Instru-

mentarien und die Kopien der einzelnen Beobachtungsbögen in ausreichender Menge vorrätig und für alle Erzieherinnen jederzeit zugänglich sind. Es hört sich banal an, aber auch die Grundausrüstung mit Klemmbrett und Stift für jede Kollegin und mindestens ein Fotoapparat für jede Gruppe müssen sichergestellt sein. Wer erst nach einer geeigneten Unterlage oder einem Stift suchen muss, bevor er eine interessante Beobachtung aufschreiben kann, verpasst Situationen oder verliert die Lust zur Dokumentation.

Weitere Besprechungen zur Auswertung. Für die zu erstellenden IC (Individuelle Curricula), in denen auf das Kind abgestimmte Ziele besprochen werden und die auch fester Bestandteil des infans-Konzepts sind, nutzen wir die Dienstbesprechungszeit. So sind möglichst viele Erzieherinnen an der Erarbeitung beteiligt. Dies bringt eine größtmögliche Vielfalt für die Kinder mit sich. Die Beller Entwicklungstabelle oder auch die Ergebnisse der Beobachtungssysteme sismik und seldak oder LiSeDaZ werden in den Kleinteams, die regelmäßig alle 14 Tage stattfinden, besprochen und ausgewertet. Auch für diese Besprechungszeiten haben wir im Team Vorbereitungszeit zur Verfügung gestellt und die Vertretung für den Gruppendienst grundsätzlich geregelt. Ergibt sich hieraus ein Bedarf an kollegialen Beratungen oder Fallbesprechungen, räume ich in den wöchentlichen großen Dienstbesprechungen Zeit ein.

Es gibt in unserer Einrichtung also unterschiedliche Besprechungen, innerhalb derer wir uns den Ergebnissen der verschiedenen Beobachtungen widmen. Das Ganze zeitlich, logistisch und möglichst ressourcenfreundlich zu organisieren und zu planen, ist wesentlicher Bestandteil meiner Arbeit und manchmal eine große Herausforderung: Man denke nur an Urlaubszeiten, Fortbildungen und krankheitsbedingte Ausfälle. Von Jahr zu Jahr müssen diese Besprechungen immer neu geregelt und im Tagesablauf fest verankert werden.

Beteiligung der Kinder. Auch die Kinder werden bei uns in das Thema Beobachten und Dokumentieren aktiv mit eingebunden. Dies geschieht durch die Portfolio Arbeit, die in den jeweiligen Stammgruppen stattfindet. Hier arbeiten die Erzieherinnen mit ihren Bezugskindern an deren individuell gestalteten Portfolios. Ein Portfolio ist zum einen „Handwerkszeug“ der Erzieherin, nach unserem Verständnis aber vor allem auch das Eigentum des Kindes. Die Kinder haben jederzeit Zugriff darauf. Sie entscheiden, was eingeklebt wird, können darin blättern, sich vorlesen lassen oder auch selbst Dinge gestalten. Gerade die „Kurznotizen“ oder „Bevorzugten Tätigkeiten“, die häufig mit Fotos versehen sind, regen zum Dialog mit den Kindern an, in dem sie uns oft ihre Sichtweise und ihr Empfinden mitteilen. Dadurch wird die Sicht der Kinder auf das, was sie tun, mit berücksichtigt. Sie kommen selbst zu Wort und gewähren uns Einblick, wie sie die Welt sehen und begreifen.

Schlussbemerkung. Auch wenn es uns im Alltag immer wieder herausfordert, das alles zu berücksichtigen und zu organisieren, haben wir gute Erfahrungen gemacht. Die Erzieherinnen fühlen sich durch die umfassenden Fortbildungen und die kontinuierliche und verlässliche Weiterentwicklung der Arbeit qualifizierter als früher. Unser Eindruck ist, dass sowohl die Qualität der Arbeit als auch die Arbeitszufriedenheit gestiegen ist.

Annette Kraft ist Leiterin der städtischen Kindertagesstätte Oststadtpark in Pforzheim